

# Sie schreien selten, sie lachen nie

**Momentaufnahmen voller bedrohlicher Geheimnisse: Die Erzählungen der Österreicherin Lilian Faschinger**

► **Lilian Faschinger, Frau mit drei Flugzeugen, Erzählungen, Verlag Kiepenheuer & Witsch, 34 DM**

»Ich gefalle mir als eine Fremde.« Die Galeristin Gerda betrachtet ein paar Fotos. Ein mysteriöser Verehrer hat sie verfolgt und heimlich diese Bilder geschossen. Dante sitzt allein am Strand, als ein Mann, der sie nichts angeht, auf den Auslöser drückt. Was zeigen Schnappschüsse? Was verborgen sie?

Auch die Erzählungen der österreichischen Autorin Lilian Faschinger (Jahrgang 1950) sind Momentaufnahmen. Unbestechlich, präzise und dennoch voller Geheimnisse. Faschingers Beobachtungsgabe und ihr akribisches Protokollieren von Details geben ihrem vierten Buch die visuelle Dichte eines Filmszenariums. Ihre Bilder sind wie neblige

Herbsttage, herzerreißend melancholisch und nicht ganz geheuer. Denn ab und zu setzt sie ganz plötzlich ein paar irritierende Farbtupfer. Rot sind die Blutflecken auf Lidias Bettlaken. Rot schimmert das Licht in der Dunkelkammer, in der Jonas einer Frau seine Walkman-Schnur um die Gurgel schlingt. »Sie sind der rote Drache«, spricht Magda zu ihrem neuen Verehrer. Und erkennt sich zur Drachentöterin. Unter der seidenmatten Oberfläche gedeiht eine kaum wahrnehmbare, unterschwellige Bedrohung.

Die Menschen in Lilian Faschingers Geschichten sind immer allein, auch wenn sich zwei von ihnen zum Paar finden. Sie schreien selten. Sie lachen nie. Selbst ihre Fragen enden tonlos, ohne Fragezeichen. Für den einen ist die

Welt zum Videoclip geworden. Auch im Kino nimmt er den Walkman nicht ab. Die anderen versacken in Bars, igeln sich in einsamen Landhäusern und halbleeren Wohnungen ein, fahren in Nachtzügen einem unbekanntem Ziel entgegen. Und wenn sie trotzdem aufeinander zugehen, ist die Tragödie vorprogrammiert. »Aber ich ertrage das Glück nicht«, greift Dante plötzlich auf ihrer Hochzeitsreise. Leider zu spät.

Die Frauen sind dabei doppelt geschlagen: Gefangen in ihrem Alleinsein und gefangen in einer verschwommenen Vorstellung von Weiblichkeit, mit dem dazugehörigen Wust aus Mythen, Ängsten und Phantasien. So pellet die kinderlose Friederike ausgerechnet einen »Klapperstorch« aus ihrem Über-

raschungsei (und bricht natürlich in Tränen aus). Die junge Polin Lidia sucht am Morgen nach ihrer Defloration die Nähe zur Jungfrau Maria. Die beiden Freundinnen Magda und Eva würden so gern Hexen sein und Männer im Kamin rösten. Unter der Haut, im Verborgenen brodeln Erinnerungen, Ängste, Aggressionen. Der zweite Text, ein gespenstisches Szenario.

Sie alle sind gefährdet und gefährlich, Täter und Opfer zugleich, gequält von einer Gewitterschwüle, die sich nicht entladen darf. Denn kurz vor dem großen Knall ist der Film vorbei. Die bösen Gesten werden eingefroren. Lilian Faschinger läßt uns allein mit ihnen. Womöglich an einem nebligen Novembertag.

Vera Schneider